

SCHMITZ, Heinz-Walter: SCHOTT-Kantoreale. Antwortpsalm, Ruf vor dem Evangelium, Hallelujavers. Lesejahre A/B/C. Freiburg/Br.: Herder 2013. 415 Seiten. Pappband. € 41,10 (Österreich). ISBN 978-3-451-30331-9.

Da der Kehrvers-Bestand des Gotteslobs 2013 sich beträchtlich von jenem des früheren Buchs unterscheidet, erscheinen nun neue Behelfe für die Gesänge der Wortliturgie. Das SCHOTT-Kantoreale bietet Psalmen und Evangeliums-Rufe für die Sonn- und Festtage aller drei Lesejahre sowie für einige Heiligengedenktage und weitere Anlässe. Heinz-Walter Schmitz, 1976–2000 Domkantor in Passau, 2000–2009 Leiter des dortigen diözesanen Referats Kirchenmusik, hat alle Vorsänger-Melodien sowie sämtliche Sätze selbst geschaffen – eine beachtliche Leistung. Jeder Kehrvers (immer aus dem Gotteslob-Stammteil) ist mit vierstimmigem Begleitsatz und einer kurzen Intonation versehen; die Psalmstrophen haben keine Begleitung. Psalm und Evangeliums-Ruf desselben Tages stimmen in der Tonart überein; falls notwendig, wurden die betreffenden Kehrverse gegenüber der Gotteslob-Fassung transponiert. Zwei gegenüberliegende Seiten enthalten die Gesänge je eines Tages, sodass man nicht blättern muss.

Die Stücke sind in erster Linie für ehrenamtliche Kantor/inn/en bestimmt und entsprechend leicht ausführbar, auch was den Tonumfang betrifft. (Trotzdem erscheint mir die S. 11 genannte Vorbereitungszeit von 20 Minuten untertrieben; man erarbeitet ja nicht nur die Melodien, sondern auch den Text.) Besondere Mühe hat der Autor auf die graphische Darstellung verwendet; sie soll die lebendige Deklamation unterstützen, aber auch zum betreffenden Kehrvers passen. (Vgl. dazu den Abschnitt „Zum Vortrag der Gesänge“, S. 14–17.) Je nach dem Stil des Kehrverses gibt es für

die Vorsänger-Stücke unterschiedliche Schreibweisen: halslose Notenzeichen (vulgo „Eierkohlennotation“) in drei Varianten; Achtel- und Viertel-Noten; vom Autor so genannte „weiße Notation“ in Viertel- und halben Noten (anders als bei der Mensuralnotation – und in den Kehrversen – bezeichnen hier weiße, d. h. hohle Köpfe nicht doppelte Länge, sondern Akzente, ggf. auch leichte Dehnungen!). Diese Differenzierung mag optisch ansprechen; nicht professionelle Sänger/innen dürfte sie eher verwirren. Verwirrend wirkt besonders die weiße Notation. An die hier eingeführte Akzent-Markierung mag man sich gewöhnen. Doch kommt es darauf an, was markiert wird: vielfach sind es nicht Phrasen-, sondern Wortakzente. Damit wird der Unterschied zwischen Über-, Voll und Kaumschweren eingeebnet, der Phrasenverlauf unklar; die Kantor/inn/en verleitet diese Schreibweise dazu, zu viel und nicht selten an unrichtigen Stellen zu betonen (ohnehin eine Gewohnheit frommer Liturg/inn/en). Beispiele: „*hilf mîr in déiner Güte*“ (statt: „*hilf mir in deiner Güte*“), Nr. 116, S. 51; „*Êr lasse über úns séin Angesicht léuchten*“ (statt „*Er lasse über uns sein Angesicht lèuchten*“), Nr. 118, S. 54; „*über déine Gerechtigkêit[!] jubeln síe*“ (statt „*über deine Geréchtigkeit júbeln sie*“), Nr. 412, S. 198. (Vermutlich meint der Autor mit den Hohlnoten mehr, als er einleitend, S. 15 unter 2.1, angibt, etwa die rhetorische Kleingliederung; doch warum erklärt er dies nicht?) Ebenso missverständlich ist der überreiche Gebrauch von Epismen bei halsloser Notation, zumal Längen, Kürzen, Betonungen, Verweilen, Staupausen etc. sich ohnehin aus dem natürlichen Sprachrhythmus ergeben (sollten).

Die Kantor/inn/en werden von dem Buch profitieren, wenn sie mit ihm kritisch umgehen, vor allem mit der Art der Notation. Auch manches im Vorspann Gesagte müsste man hinterfragen. So verstehe ich

nicht, weshalb der Autor am Anfang des Kapitels „Zum Vortrag der Gesänge“, S. 14, der sprachgerechten Solo-Psalmodie die (angeblich) starre chorische Offiziumspsalmodie entgegensetzt; hier würden – behauptet Schmitz – alle Silben gleich lang und gleich schwer gesungen, wie in der lateinischen Gregorianik. Solche sprachwidrige Ausführung (sie war schon im lateinischen Gesang falsch) kommt sicher vor, besonders bei Gruppen, die nicht regelmäßig miteinander die Tagzeitenliturgie feiern. Doch war solcher Äqualismus nie beabsichtigt, ganz im Gegenteil. Wie reich differenziert Offiziums-Psalmen vorgetragen werden können, zeigen etwa die von Godehard Joppich geleiteten Aufnahmen: Juble laut, Tochter Zion! Vespere der Advents- und Weihnachtszeit nach dem Antiphonale zum Stundengebet. [...] (3 CDs.) Trier: Deutsches Liturgisches Institut 2003.

Über etliche Details dieses Kantorales mag man verschiedener Meinung sein. Eines aber verdient auf jeden Fall Kritik: die Zusammenstellung der Texte. (Allein die Kehrverse dürfen gemäß den Rubriken des deutschen Ordo Missae um des Singens willen frei – klarerweise passend – ausgewählt werden.) Die Marke SCHOTT suggeriert, dass, wie bei den Volksmissale-Ausgaben, Antwortpsalmen und Evangeliumsverse mit dem Wortlaut der

approbierten Lektionare übereinstimmen. Dies ist nicht der Fall. Vielfach sind die Antwortpsalmen unvollständig wiedergegeben. Wo die offizielle Vorlage mehr als drei Doppelverse enthält, hat der Autor meist gekürzt (was er in den „Hinweisen zum praktischen Gebrauch“, S. 12, sogar zugibt!). Oft fehlt einfach das letzte Verspaar. Auch mittendrin wurde beschnitten (z. B. 1. Fastensonntag C, Nr. 212; 3. Fastensonntag C, Nr. 214; 9. Sonntag B, Nr. 441), auch finden sich beide Kürzungs-Arten kombiniert (z. B. 2. Fastensonntag C, Nr. 213). An manchen Stellen hat der Autor Verse ausgetauscht (z. B. 7. Sonntag A, Nr. 406). Selbst die Antwortpsalmen des Palmsonntags (Nr. 217) und des Karfreitags (Nr. 219) sind nicht komplett. – Hat weder bei Herder noch in der Erzabtei Beuron (welche die Schott-Rechte innehat) jemand die Textauswahl überprüft? Es geht da um mehr als um formale Korrektheit. Die Psalm-Abschnitte in der Wortliturgie der Messe sind – wegen ihres poetischen Charakters auf besondere Weise vorgetragene – Schriftlesungen, aber nicht Zwischengesänge, die zufällig Psalmzitate enthalten. – Man fragt sich: Was wird als nächster Liturgiebehelf erscheinen? Vielleicht ein SCHOTT-Lektionar, in dem alle Perikopen auf das Standardausmaß von acht Versen zurechtgestutzt sind?

*Rudolf Pacik, Salzburg*